

In Erarbeitung: „Jubilate“

Das Kirchengesangbuch der Deutschschweiz von 1998 ist in die Jahre gekommen. Initiiert wurde daher das Projekt „Jubilate – Chance Kirchengesang“. Das Ziel sind ein neues Buch und weitere Gesangsmedien.

Von Martin Hobi

Gemeinsam mit Abt Urban Federer OSB, dem Liturgieverantwortlichen der Deutschschweizerischen Ordinarientkonferenz (DOK), und Projektleiterin Sandra Rupp Fischer, Kirchenmusikerin und Kulturmanagerin, engagieren sich derzeit rund 30 Fachpersonen im Projektteam „Jubilate“ sowie in verschiedenen themenspezifischen Kommissionen.

Der folgende Beitrag gibt einen Einblick in die inhaltliche Ausrichtung und den aktuellen Stand der Arbeiten. Ausgangspunkt sind jeweils die Leitsätze („Neues wagen“) des Projektes:

- **„Jubilate“ öffnet Kirchentüren.** Das neue Medium lädt ein. Suchende, Neugierige, Interessierte und kirchlich Beheimatete finden einen offenen Raum. Es schafft ein herzliches Willkommen in und durch die Kirche und fördert Vielfalt und Verbundenheit. Die grafische Neugestaltung unterstützt diesen Zugang visuell und ästhetisch und macht das Buch zu einem sprechenden Zeichen kirchlicher Gastfreundschaft. Persönliche Gedanken finden Platz in den Texten und Melodien des Buches – auch als Resonanzraum für eigene spirituelle Erfahrungen.

Neu eingeführte Kleinliturgien sollen zum Feiern in kleinen Gemeinschaften ermutigen. Die Kurzformate sind lebensnah und ermöglichen liturgische Präsenz. So wird Kirche als Raum der Begegnung und des Glaubens erfahrbar – offen, vielfältig und nah am Leben.

- **„Jubilate“ bedeutet Zusammen-Kommen, Zusammen-Finden, Zusammen-Feiern.** Das Buch stärkt, vergewissert und fördert den Glauben. Das gemeinsame liturgische Feiern in seiner Vielfalt – von Eucharistie- und Wort-Gottes-Feiern über Tagzeitenliturgie und Andachten bis hin zu weiteren Ausdrucksformen – verkörpert die Identität der Kirche und wirkt zugleich als „Visitenkarte“ nach außen.

Für das inhaltliche Konzept des Buches bildet Artikel 7 der Liturgiekonstitution den theologischen und liturgischen Ausgangspunkt. Der darin enthaltene Satz „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ wird als grundlegende Glaubensüberzeugung verstanden.

Die Gliederung des Buches orientiert sich an vier zentralen Hauptteilen: 1. Grundformen gemeinschaftlichen Feierns, 2. Hören

und Feiern des Wortes Gottes, 3. Sakramentliche Feiern, 4. Feiern im Rhythmus der Zeit (jeweils Arbeitstitel).

Die Gesänge werden jeweils kontextbezogen integriert. Die Struktur des Buches liegt seit Herbst 2025 vor; punktuelle Anpassungen bleiben vorbehalten.

- **„Jubilate“ nimmt Kirchenentwicklungen auf.** Es geht auf die gegenwärtigen Transformationsprozesse kirchlicher Praxis ein und bietet einen liturgisch-musikalischen „Rucksack“ für Gemeinden im Wandel – sei es in der Reduktion personeller Ressourcen, in der Ausdifferenzierung von Feierformen oder in der Gestaltung von Gottesdiensten in multiprofessionellen und interkonfessionellen Kontexten. Ein Augenmerk richtet sich auch auf jene Formen, die Gruppen selbständig feiern können.

Die Mehrsprachigkeit und ökumenische Offenheit spiegeln die Realität kirchlicher Vielfalt und fördern das Miteinander in Seelsorge- und Pastoralräumen.

„Jubilate“ versteht sich als liturgisches Werkzeug für eine Kirche im Wandel – mit dem Ziel, auch unter veränderten Bedingungen geistliche Tiefe und gemeinschaftliches Feiern zu ermöglichen.

- **„Jubilate“ sucht nach einem zeitgemäßen Ausdruck in Wort und Musik.** „Jubilate“ steht für eine erweiterte Stil- und Formenvielfalt. Der Sprachgestaltung wird ein großes Augenmerk gewidmet. Neue Texte in Gesängen, Gebeten und Gottesdienstvorlagen sind ansprechend, hinführend und verständlich – theologisch reflektiert und offen für heutige Ausdrucksformen. Zugleich soll „Jubilate“ eine Sensibilisierung und Akzeptanz für Tradition und Stilvielfalt schaffen. Musik und Wort begegnen sich in einem zeitgemäßen Ausdruck, der sowohl Tradition als auch Innovation integriert. Im Rahmen des „Jubilate“-Prozesses äußert sich dies in einer zunehmend vertieften und kontinuierlich intensivierten Zusammenarbeit der beiden Redaktionskommissionen für „Wort/Theologie“ und „Musik/Hymnologie“.

Die umfassende Evaluationsarbeit verschiedener Gesangbücher befindet sich derzeit in intensiver Durchführung, wobei das Schweizerische „Katholische Gesangbuch“ (KG, 1998), das „rise up plus“ (2015), das „Gotteslob“ (2013) mitsamt seinen regionalen Eigenteilen

Jubilate

Singen und Beten in der katholischen Kirche

sowie diverse populäre Liedsammlungen in-
zwischen mehrheitlich abgeschlossen evalu-
iert sind. Auch liegen die ersten Vorschläge
im Bereich der Gregorianik, Populärmusik-,
Oosterhuis- und Taizé-Übernahmen auf
dem Tisch. Im Rahmen gezielter Ausschrei-
bungen werden zudem neue, teils bislang
unveröffentlichte Lieder zur Prüfung und
möglichen Aufnahme gesucht.

Ein weiterer großer Themenbereich ist
die Mehrsprachigkeit. In Zusammenarbeit
mit „Migratio“, der Fachstelle der Schwei-
zerischen Bischofskonferenz für pastorale
Anliegen der Migrantinnen und Migranten,
startet die Kommissionsarbeit mit besonde-
rem Fokus auf mehrsprachige Liedforma-
te. Diese Kooperation trägt dem Umstand
Rechnung, dass ein erheblicher Anteil der
katholischen Gläubigen in der Schweiz mi-
grantische Wurzeln hat.

Auch im ökumenischen Bereich be-
stehen enge schweizerische Partnerschaf-
ten, insbesondere im Bereich der digitalen
Ergänzungen. Auf internationaler Ebene ist
„Jubilate“ u. a. in der Arbeitsgemeinschaft
Ökumenisches Liedgut (AÖL) vernetzt.

Die musikalische Gestaltung des „Jubila-
te“ orientiert sich an liturgischen Bedürf-
nissen und pastoralen Realitäten. Sie ermöglicht
Vielfalt – von „klassischen“ Chorälen bis zu
Neuen Geistlichen Liedern, von meditativen
Klangräumen bis zu rhythmischen Liedfor-
men. „Jubilate“ schafft Raum für musikali-
sche Identität und liturgische Lebendigkeit.

• **„Jubilate“ kommt als Buch und bietet
ergänzend eine digitale Servicestruk-
tur.** Die hybride Struktur verbindet die
Verlässlichkeit des gedruckten Buches mit
den Möglichkeiten digitaler Liturgiegestal-
tung. Die digitalen Tools unterstützen die
pastorale Arbeit vor Ort – sei es in der Pla-
nung, im Austausch oder in der individuel-
len Vorbereitung. Ein „Gottesdienstplaner“
ist in Entwicklung und erste Testläufe sind
geplant. Auch wurden Experimente mit
Smartphones und iPads in Erprobung eines
Mitsingtools durchgeführt.

Grundsätzlich gilt: Das gemeinsame
Feiern mit dem „Jubilate“-Buch und seinen
etwa 600 Gesängen ist auch ohne digitale
Unterstützung in vollem Umfang möglich.
Wer darüber hinaus einen gedruckten Fas-
zikel mit weiteren Gesängen und Texten in

das „Jubilate“-Buch einlegen möchte, sollte
dies auf der Basis einer digital gepflegten
Lied- und Textbibliothek tun können, die in
ökumenischer Zusammenarbeit aufgebaut
und betreut werden soll. So kann beispie-
lsweise eine Liturgiegruppe einer Gemeinde
eine Auswahl rechtlich geprüfter Lieder
treffen und sich diese – vergleichbar mit
einem Printshop – in der gewünschten An-
zahl als Liedhefte zusenden lassen. Soweit
das Ziel; die Realisierung hat noch einen
längeren Weg vor sich.

Die digitale Struktur ermöglicht fort-
laufende Ergänzungen, individuelle Anpas-
sungen und eine breite Nutzbarkeit – für
Haupt- und Ehrenamtliche, für Gemeinden
und Gruppen, für liturgische Profis und
Neugierige. „Jubilate“ verbindet als flexib-
les Instrument Tradition und Gegenwart.

• **„Jubilate“ ist partizipativ.** Seine Ent-
stehung ist geprägt von einem Prozess, der
Stimmen aus Gemeinden, Fachkreisen und
liturgischen Netzwerken einbezieht. Er-
arbeitetes wird in der Praxis ausprobiert.
Der regelmäßig erscheinende Newsletter
lädt mit Gesängen, Texten und Kleinlitur-
gien zu weiteren Praxistests ein und dient
zugleich der Sammlung wertvoller Erfah-
rungen. Auch nach der Veröffentlichung
bleibt das Projekt offen für Beiträge und
Weiterentwicklungen – insbesondere über
die digitalen Ergänzungen. „Jubilate“ ver-
steht sich als Gemeinschaftswerk – getra-
gen von vielen Stimmen, Erfahrungen und
Perspektiven. Angestrebt wird eine leben-
dige kirchliche Mitverantwortung.

• **„Jubilate“ zeigt kirchliches Profil.** Im
Feiern wird Kirche sichtbar – als Raum der
Freude, der Hoffnung, der Gemeinschaft
und der geistlichen Tiefe. „Jubilate“ trägt
dazu bei, dieses Profil zu schärfen und wei-
terzuentwickeln mit liturgischer Qualität,
theologischer Sensibilität und pastoraler
Nähe.

Es bewahrt liturgische Traditionen und
eröffnet zugleich neue Zugänge im Spiel-
raum des Glaubens als Ausdruck einer le-
bendigen, vielfältigen und zukunftsorien-
tierten Kirche im Wechselspiel von Konti-
nuität und Erneuerung.

*Weitere Informationen finden sich unter
www.jubilate.ch. Dort kann man auch den
Newsletter abonnieren.*

„Jubilate“

Das Projektteam „Jubilate – Chance
Kirchengesang“ arbeitet seit 2019 im
Auftrag der Deutschschweizerischen
Ordinarienkonferenz (DOK), der
Versammlung der Deutschschweizer
Bischöfe, General- und Bischofsvikare, an
der Zukunft des Kirchengesangs.
Ursprünglich als „Arbeitsgruppe Chance
Kirchengesang“ gegründet, widmete sich
das Team zunächst der Analyse
kirchlicher Gesangsmedien – bis hin zur
grundlegenden Frage nach der Weiter-
entwicklung des Kirchengesangbuches
von 1998.

Eine breit angelegte Umfrage, die 2020
vom Schweizerischen Pastoralsoziologi-
schen Institut (SPI) durchgeführt wurde
und über 1000 Teilnehmende verzeich-
nete, ergab ein klares Bild: Auf ein gedruck-
tes Gesangbuch soll nicht verzichtet
werden; gleichzeitig sollen digitale
Möglichkeiten ergänzend genutzt werden.
Die Ergebnisse unterstreichen eindrück-
lich, dass gemeinsames Singen – selbst in
kleinen Gottesdienstgemeinschaften –
wesentlich zur Lebendigkeit der Liturgie
beiträgt und ein zentrales Element der
gottesdienstlichen Planung darstellt.

Im Buch sollen etwa 600 Gesänge
sowie vielfältige liturgische Texte und
Beiträge enthalten sein. Die Arbeiten
für den Druckbereich sind darauf
ausgerichtet, bis zum Advent 2028
abgeschlossen zu werden. Regelmässi-
ge Mitwirkprojekte fördern den
partizipativen Ansatz, der dem Projekt
„Jubilate“ zugrunde liegt.



Martin Hobi

ist Mitarbeiter im „Jubilate“-Pro-
jektteam, in „Jubilate“-Kommis-
sionen im Bereich Hymnologie
und in der AÖL. Als Professor und Dozent
wirkte er in der Kirchenmusikausbildung so-
wie als Präsident und als Redaktor von „Musik
& Liturgie“ im Schweizerischen Katholischen
Kirchenmusikverband (SKMV).

Zeitschrift der Liturgischen Institute
Deutschlands, Österreichs und der Schweiz

Gottesdienst

6/7

„Ein einziges Thema“

Vor 75 Jahren begann mit einer Reform der Ostervigil ein folgenreicher Wandel. Wie aus einem veränderten Ritus ein neues Verständnis von Feier und Teilnahme erwuchs, zeigt dieser Beitrag.

Von Johannes Funk

Vor 75 Jahren hat die Heilige Ritenkongregation mit dem Dekret *Dominicae Resurrectionis vigiliam* die nächtliche Feier der Ostervigil wieder gestattet. Dass dabei nicht nur der Zeitanatz geändert, sondern auch im Ritus einige Änderungen vorgenommen wurden, kann man gewissermaßen als Auftakt zu den Liturgiereformen der folgenden Jahrzehnte sehen. Denn die leitende Idee eines Großteils der damaligen Neuerungen war pastoraler Natur. Dass die Beteiligung der Gläubigen zur Leitidee wurde, lässt sich retrospektiv als Beginn eines Paradigmenwechsels verstehen.

Der Jahrestag dieser Reform, die 1951 zunächst fakultativ und ab 1956 verbindlich eingeführt wurde, gibt Anlass, einen genaueren Blick auf die Grundstruktur der Ostervigil zu werfen. Die ältesten Teile



Im Rahmen der Reform der Osternacht 1951 wurde die Osterkerze bewusst als zentrales theologisches und symbolisches Zeichen neu profiliert.

der Feier sind die eigentliche Vigil mit den Lesungen aus dem Alten Testament, die Tauffeier und die abschließende Eucharistie, zu der auch der Wortgottesdienst mit Epistel und Evangelium gehörte. Dazu war schon in der Antike als weiteres Element die Lichtfeier getreten, deren ältestes Element das *Exsultet* ist. Im frühen Mittelalter wurde letztere schließlich durch die Riten um das neue Feuer erweitert. Noch später wurde die erste Vesper von Ostern mit der Ostervigil verbunden.

Diese über die Jahrhunderte gewachsene Grundstruktur der Ostervigil, in der die einzelnen Teile in gewisser Weise nebeneinanderstehen, blieb bei der Reform 1951 unverändert. Zu den Änderungen am Ritus zählen stattdessen insbesondere die Reduzierung der Lesungen aus dem Alten Testament von zwölf auf vier und die Einführung der Erneuerung der Taufversprechen

als neues rituelles Element. Außerdem wurde nun die Osterkerze selbst gleichsam als Feuersäule bei der Einzugsprozession vorangetragen, wohl im Anschluss an das *Exsultet* (*columnae illuminatio*, vgl. Ex 13). Noch einige weitere Veränderungen ließen sich nennen, die zum Teil auch erst ab 1952 aufgrund der im ersten Jahr gemachten Erfahrungen eingeführt wurden. Beispielsweise wurden zur jetzt am Osterfeuer verorteten Bereitung der Osterkerze neue Beileittexte kreiert und – entsprechend dem neuen Zeitanatz – die Vesper zur Laudes umgearbeitet.

Von den ersten Überlegungen zum einheitlichen Wortgottesdienst

Angesichts der erst wenige Jahre zurückliegenden Reformen der Kar- und Oster- →